

MANN UND FRAU UND WELTREISE  
WIE ICH ZUR REISE MEINES LEBENS KAM

Karsten (Sten) Meyer

Karsten (Sten) Meyer

MANN UND FRAU UND WELTREISE  
WIE ICH ZUR REISE MEINES LEBENS KAM.

Stede Verlag 2016

„Weißt Du, wie Du Gott zum Lachen bringen kannst?  
Erzähl ihm Deine Pläne.“

*Blaise Pascal*

**Impressum**

# Inhalt

<b>Sieben Jahre vorher.</b>	<b>11</b>	<b>Eine Woche vorher.</b>	<b>85</b>
Der große Crash – das rot-weiße Absperrband.	11	Das Schicksal – es steckt ab jetzt in meiner rechten Hosentasche.	85
Dann fahren wir eben einfach los.	14	<b>Ein Tag vorher.</b>	<b>89</b>
Die Minute der Schocktherapie.	17	Endlich Weihnachten – wir schenken uns einen Löffel und eine „Hochzeit“.	89
Gott sei Dank hatte ich Keuchhusten	20	<b>Eine Stunde vorher.</b>	<b>93</b>
Libyen – der arabische Frühling war bei uns schon im Januar.	24	Die Angst vor der eigenen Courage.	93
Morgen kommt der Traktor – Inshallah!	30	<b>Stunde Null.</b>	<b>95</b>
<b>Zwei Jahre vorher.</b>	<b>39</b>	Sind wir tatsächlich losgefahren?	95
Rüdiger Nehberg und der Tunnelblick.	39	<b>Vorbereitungs-Checklisten</b>	<b>97</b>
Oppa Werner im Jahre 1944 wiedergetroffen.	43	Wie planten wir die Reise?	97
<b>Ein Jahr vorher.</b>	<b>49</b>		
Das Vertrauenstraining – mit verbundenen Augen fahren lernen.	49		
Unsere Zufallsreisen – die kleine Weltreise nach Quadrath.	55		
<b>Sechs Monate vorher.</b>	<b>61</b>		
Das Gespräch – und alles wird anders.	61		
<b>Drei Monate vorher.</b>	<b>65</b>		
Kein Witz – wir haben jetzt sechs Reisepässe!	65		
Schlechte Laune – ab sofort lese ich keine Reiseblogs mehr.	69		
<b>Ein Monat vorher.</b>	<b>73</b>		
Das Fröhlichkeitsbier – und plötzlich brennt es unter dem Fahrerhaus.	73		
Das weiße Blatt – heute mache ich mein Testament.	77		
Deutschland auf Persisch – internationale Verwicklungen rechtzeitig abgewendet.	80		



## Der große Crash – das rot-weiße Absperrband.

Jeder von uns kennt das Gedankenspiel: Woran kannst du dich als Erstes in deinem Leben erinnern? So ähnlich geht es mir, wenn ich heute darauf zurückblicke, welches Ereignis der Auslöser unserer Jahresreise war. Ich habe diesen Tag noch ganz genau in Erinnerung. Es war der 7. Oktober 2008, ein Dienstag. Auf der Expo Real in München, einer der größten Immobilienmessen Europas, auf der wir drei Kunden betreuten, hatten wir unseren Job schon gemacht. Wir liefen am zweiten Tag der Ausstellung nichtsahnend über das Messegelände, als uns wirt durcheinander schnatternde Besucher entgegen kamen. Auf den überall flimmernden Monitoren liefen Wirtschaftsnachrichten mit ähnlich aufgeregter Grundstimmung. Wir schnappten Wortfetzen auf: „Pleite“, „Eurohypo“, „Immobilienblase“.

Wir beide schauten uns verständnislos an und beschleunigten unsere Schritte. Warum eigentlich? Hofften wir, hinter der nächsten Wand der Krise leibhaftig zu begegnen, oder taten wir es nur, weil alle etwas schneller liefen? Wir wussten es nicht, machten aber instinktiv mit. Dann trafen wir doch tatsächlich in der nächsten Messehalle noch auf sie – die Krise – in Form eines Messestandes, der wie ein Kunstobjekt oder ein Tatort fein säuberlich mit lustig flatterndem rot-weißem Absperrband abgesichert war. Wir standen staunend da und betrachteten die Bannmeile, die wie eine Quarantänestation von den anderen Messeständen getrennt dalag, so als ob sich dadurch das böse Pleitenvirus nicht weiter verbreiten konnte. Tausend Gedanken schwirrten in meinem Kopf umher. Einer davon war: „Moment mal, der 7. Oktober, war das nicht der Tag der Republik?“ Die Osis unter uns wissen Bescheid – und nun ein weiterer 7. Oktober als Schicksalstag.

Es sah schon kurios aus, wie dieser mehrstöckige imposante Messestand so unschuldig dastand und in mir Gedanken auslöste, die meine nächsten Jahre beeinflussen sollten. Im Nachhinein betrachtet braucht es wahrscheinlich immer emotionale Auslöser, die sich wie Bahnweichen quietschend umlegen und dann unser Leben verändern.

Aber was zog mich beim Anblick eines leeren Messestandes so in den Bann? Rational gesehen war es mit Sicherheit lediglich eine belanglose PR-Maßnahme der Bank, die es ihren Mitarbeitern nicht mehr zumuten wollte, sich der Konfrontation der Mitbewerber auszusetzen. Aber emotional legte sich ein Schalter in meinem Bauch um.

Wir setzten uns in eine Lounge in Sichtweite des Krisenherdes und beobachteten die Menschen um uns herum, die wie wir gebannt stehenblieben, ihr Handy zückten und wild schnatternd diese sensationelle „Bildzeitungsmeldung“ in die Welt bliesen.

Was war es, was mich und Ede ebenso in Verwunderung erstarren ließ? War es ein Stück heile Welt, die uns knapp zwanzig Jahre nach der Wende aus den Händen zu gleiten schien. War es die Sorge um unsere Firma, um mögliche Aufträge, die storniert würden? Oder war es die Unruhe vor Veränderung, die solche Ereignisse immer so an sich hatten. Das wusste ich aus meiner Erfahrung schon, immerhin hatten wir in den achtzehn Jahren, die unser Unternehmen nun schon bestand, bereits drei Krisen miterleben dürfen und die Auswirkungen auch am eigenen Leib gespürt.

Wie auch immer. In dieser Messelounge unter Monitoren, auf denen n-tv nur noch ein Thema kannte, wo fassungslose Menschen an uns vorbeizogen und sich die Zeit wie in einem Zeittunnel dehnte, sagte ich wie ferngesteuert zu Ede: „Weißt du was, wir machen 2015 eine Weltreise!“ Ich war über diesen Satz selbst erschrocken, doch er kam einfach so über meine Lippen und es fühlte sich auch noch gut an.

Edes Reaktion kam prompt: „Ja, das machen wir!“

In diesen beiden einfach so dahingesagten Sätzen lag plötzlich so viel Kraft, dass ich die Energie in mir förmlich spüren konnte und aus heutiger Sicht nur noch sagen kann: „Danke, Krise – Danke, Hypo Real Estate – Danke, Zufall.“

So oder so ähnlich fühlte sich jedenfalls die Geburtsstunde unserer Weltreise an.

Nun fragt man sich sicherlich: Ist es nicht etwas viel Zeit für die Vorbereitung einer läppischen Reise, immerhin waren es bis 2015 noch gut sieben Jahre? Warum ausgerechnet 2015? Und warum eine Weltreise?

Keine Ahnung warum, aber diese beiden Aussagen kamen tief aus unserem Inneren und sollten uns die kommenden Jahre zu Komplizen zusammenschweißen, wie Udo L. es ausdrücken würde.



### Und Sten, was hast du daraus gelernt?

- Da, wo ein rot-weißes Absperrband hängt, muss es nicht unbedingt „Gefahr“ bedeuten, es kann auch eine „Chance“ lauern.
- Alles ist möglich, was Du Dir vorstellen kannst.
- Bei den wichtigen Dingen im Leben nicht so viel nachdenken – höre wenigstens einmal auf Deinen Bauch, wenn er Dir was Wichtiges zu sagen hat.



## Dann fahren wir eben einfach los.

Es ist schon kurios, wenn man so den Blick über eine Weltkarte schweifen lässt. Länder und Städte, die ich noch aus dem Geografieunterricht kenne, werden wie bei einem Weltraumflug auf der Karte in Sekunden überquert. Grenzen scheint es nicht zu geben. Gebirge, Flüsse und Meere – alles einfach so mit einem Fingerschnippen.

Weltreise – aber wohin? Die politische Lage hatte sich in den letzten Jahren erheblich verändert, so dass es gar nicht mehr so einfach war, gedankenlos zu reisen. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem Aussteiger, der mir auf die Frage nach der Vorbereitung einer solchen Reise und der Wahl der Reiseroute empfohlen hat: „Fahrt doch einfach los – ihr werdet schon irgendwie euren Flow finden!“

„Flow“? Was meinte er damit? Ich habe es damals nicht verstanden. Jedenfalls war die Antwort alles andere als das, was ich hören wollte. Was für ein Spinner! Ein Deutscher fährt nicht einfach so los! So sehr mich dieser Satz anfänglich aufgeregt hat, so sehr sollte er mich im Laufe der Reiseplanung dann doch begleiten. Denn er wurde über die gesamte Vorbereitungszeit zu meinem Plan B.

Ich liebe Plan B. Er macht alles plötzlich so leicht, denn der Satz „Dann fahren wir eben einfach los!“ ist eine tolle Vorstellung. Dass es aber doch nicht so unkompliziert war, konnte ich bereits am eigenen Leib spüren. Wer hat noch nicht davon geträumt, einfach auf den Flughafen zu gehen, sich cool über einen Tresen zu beugen und der Dame dahinter ins Ohr zu raunen: „Den nächsten Flug bitte – egal wohin!“ Diese erstaunten Augen wollte bestimmt jeder schon einmal sehen, gefolgt von einem irritierten „Bitte?“

„Ja, Sie haben richtig gehört – egal wohin!“, erwidern und dabei lässig die Kreditkarte auf den Tresen schnipsen lassen.

So ähnlich erging es mir, als ich mich 1997 nach einer Präsentation bei der Wirtschaftsförderung in Frankfurt am Main mit einem alten Freund am Flughafen verabredet hatte mit dem festen Ziel, diese Nummer einmal durchzuziehen. Unsere Abmachung bestand darin: Wenn die Präsentation gut ging und wir den Auftrag bekommen würden, dann sollte es diese Reise als Belohnung geben. Wenn nicht, dann nicht. Eindeutige Spielregeln.

Die Präsentation lief erstaunlich gut, wir erhielten den Auftrag und ich schwebte übergelukkig auf dem Weg zum Flughafen Frankfurt und es fühlte sich an wie frisch verliebt. Mein Kumpel und ich trafen uns am Eingang, ich nickte, wir grinnten uns zu und schulterten unsere grünen U.S.-Army-Seesäcke. Auf zur Dame am Tresen. Wie es nun weitergehen sollte, war genau in meinem Kopf. Ich genoss den langen Weg durch das Flughafengebäude. Am Last-Minute-Schalter angekommen sollte es uns nicht schwerfallen, in unserer Lässigkeit die lange eingeübten Sätze theatralisch an die Frau zu bringen. „Zweimal den nächsten Flug bitte – egal wohin – nur schnell!“ Die Worte klangen in der großen Halle nach. Die Dame verschwand gelangweilt hinter ihrem Monitor und tauchte nach einer halben Ewigkeit wieder auf. „Also Jungs, die nächsten zwei freien Plätze sind morgen Nachmittag nach Zypern!“ Es summt in meinem Kopf. „Wie morgen Nachmittag?! Wir wollen die nächste Maschine irgendwohin!“ Wir hatten mit allem gerechnet, dass wir losrennen müssten oder unser Gepäck nicht mitnehmen könnten oder in einer Frachtmaschine unterkommen würden – wenn es eine solche Reiseform überhaupt gab. Aber morgen Nachmittag?! – Wie uncool war das denn!

Sie schaute uns etwas mitleidig an. „Enttäuscht?“

Mir fehlten die Worte. Tatsächlich bestiegen wir am kommenden Nachmittag brav die Maschine nach Zypern und ergatterten so die nächsten freien Plätze – irgendwohin. So war das damals Mitte der 1990er Jahre.